

denkenden Menschen ohne Unterschied der Konfession und Nation den Zweikampf, um so mehr den Duellzwang als etwas ganz und gar Unsitliches verwerfen.

Möge das Studium dieser Aktenstücke und der Geschichte der Antiduell-Bewegung die öffentliche Meinung der Katholiken, namentlich auch im sogenannten katholischen Österreich so umgestalten, daß endlich einmal auf ihre gerechten Forderungen hin von Seiten der kompetenten Behörde dem wahnwitzigen und himmelschreienden Verbrechen des qualifizierten Duellmordes mit der nötigen Energie begegnet werde!

Dr. Josef Höller.

16) **Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1904–1906.** Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrten herausgegeben von P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. (Erzabtei Beuron). Verlag Kösel. Kempten und München 1908. VII u. 304 S. M. 5.— = K 6.—.

In der Vorrede zum zweiten Bande seiner „Christlichen Mystik“ sagt J. Görres, da er auf die Wunderwelt, die er erschließen will, hinweist: „Und alle diesen reichen Metallstufen haben offen zutage am Wege gelegen und niemand hat sich bücken mögen, um sie einzusammeln. Umsonst hat die reichste Ernte mit all ihren Aehren gewinkt; niemand hat die Sichel anzulegen sich bemüht; denn sie haben sich untereinander weiß gemacht, es sei alles eitel Verblendung und eine Spiegelfechterei des Uberglaubens, und es schiede sich nicht, und mache schon lächerlich, auch nur darauf hinzusehen. So ist denn seit Menschenaltern alles vorbeigestolpert, emsig den Staubwolken nachjagend, die der Wind immer aufs neue in der Fahrstraße aufweht.“¹⁾

Görres hat es gut und ernst gemeint, auch gegenüber dem Rationalismus und Naturalismus, der selbst in gebildete katholische Kreise eingedrungen war, manche Erfolge erzielt, allein heute ist man wohl allgemein darüber einig, daß die von ihm vorgeführten Zeugnisse teilweise von ihm überschätzt wurden und daß er mitunter zu leichtgläubig war; allerdings war für das Buch von Görres auch nicht in der Art wissenschaftlich vorgearbeitet worden, wie dies heute der Fall ist. Heute würde Görres seine Mystik einwandfreier veröffentlichen und wir könnten mit den Resultaten einer solchen leichter operieren.

Seit Görres bemächtigte sich auch die protestantische und liberale Geschichtsforschung im größeren Maßstabe der hagiographischen Stoffe. Wir erinnern an die Franziskus-Biographien von Karl Hase, Thode, Sabatier. Durch diese und ähnliche Werke wurde allerdings einerseits die Forschung weiter angeregt, anderseits aber eine Fülle irrümlicher und schiefer Auffassungen in weitere Kreise getragen. Außer wissenschaftlich gehaltenen Werken erschienen Jahr für Jahr nicht wenige Bücher, Broschüren und Aufsätze, die mit mehr oder weniger Geschick die für unsere katholische Sache so außerordentlich wichtigen mystischen Gebiete berühren. — Für die Jahre 1900–1902 verzeichnet P. Veander Helming insgesamt nicht weniger als 398 hagiographische Editionen.²⁾

Manches treffliche Werk wird nun in der Fülle der sich drängenden Buchhändlerzeugnisse unbeachtet gelassen, manches minder glücklich geratene Büchlein zum Spott und Kampf gegen die Kirche benützt.

Der Brüsseler Hollandist P. Delehaye hat in seinen „Hagiographischen Legenden“ (Kempten und München 1907) weitere Kreise auf die Erfordernisse neuzeitlicher, hagiographischer Schriftstellerei aufmerksam gemacht und indirekt gezeigt, in welche Irrwege Mangel an Kritik führen kann. — Der Tübinger Professor H. Gunkel hat in seinen „Legendenstudien“ (Köln 1906) leider allzu einseitig dem „apokryphen, schematischen Heiligentyp“ nachgespürt und durch die Sammlung von viel Negativem und Unerfreulichem, ohne demselben positiv Erfreuliches gegenüberzustellen, nicht nur zu berechtigtem Widerspruch angeregt,

¹⁾ Die Christliche Mystik von Josef von Görres, 2. Band, S. III. — Verlag Georg Josef Manz, Regensburg. — ²⁾ Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1901 u. 1902. Kempten 1903.

sondern bei unerfahrenen und nicht fachmännisch gebildeten Lesern Beängstigung, Depression und Zweifel erweckt.

Daß reinigende, kritische Arbeit von uns Katholiken selbst besorgt werden muß, ist umso notwendiger, als den rationalistischen Gelehrten, die sich mit Vorliebe auf mythische Stoffe verlegen, alles Verständnis für die katholische Religion abgeht. Wie kann z. B. jemand, der an Gott nicht glauben will, richtig über Wunder urteilen. Wie kann jemand, der die Göttlichkeit der katholischen Kirche im vorhinein ausschließt, gerecht die Eiferer für das Haus des Herrn behandeln? Vorurteil und Voreingenommenheit schaffen eine Menge der abstoßendsten Karikaturen, die dann den Broschüren- und Traktatenschreibern als Quellen dienen.

So kann ein H. Hafner den heiligen Papst Gregor VII. „hirnverbrannt“ nennen, so werden die größten Heiligen und Propheten „Suggestiv-Therapeuten“ und sind einem Pastor (J. Eugen) all die zahlreichen, vom heiligen Johann von Capistran gewirkten Wunder nur ein „Abgrund von Aberglauben, von Lug und Trug.“¹⁾

Wo soll sich aber der heutige asketische Schriftsteller, der Prediger und Katechet, der Apologet und Geschichtschreiber, der Gebildete überhaupt in der Unmasse literarischen Lesestoffes, den ihm jeder Tag auf den Tisch wirft, rasch und zuversichtlich orientieren? Wer gibt ihm sachkundig Bescheid, daß er nicht in dieser heikelsten der heißen Materien entweder rationalistischen Irrtümern oder unkritischer Leichtgläubigkeit zum Opfer fällt? Wer schützt auch seine Geldbörse vor Ausgaben für überflüssiges und wertloses Zeug?

Schon vor Jahren haben die Beuron-Benediktiner mit Hilfe von Mitarbeitern sich die Aufgabe gestellt, durch hagiographische Jahresberichte zu orientieren, zu sichten, zu warnen, anzuregen. In den Jahren 1900 bis 1903 leitete die Arbeit P. Leander Helmeling in Emaus-Prag und nun liegt der hagiographische Jahresbericht für die Jahre 1904—1906 vor, herausgegeben von P. Hilbrand Bihlmeyer (Erzabtei Beuron) unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrten. Der neue Herausgeber hat das Programm in internationalem Sinne erweitert und neben der deutschen hagiographischen Literatur auch die Publikationen in lateinischer, griechischer, syrischer, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache beigegeben. Daß man von der ausländischen Literatur nur das wirklich Bedeutende und auch für den deutschen Leser Interessante herbeizieht, wird sich nach unserer Auffassung durch die Umstände allein als notwendig ergeben.

Das vorliegende Werk unterrichtet in reichlicher und gedrängter Art über Inhalt und Wert der methodologischen und kritischen, ferner über die philosophisch, theologisch und religionsgeschichtlich gehaltenen hagiographischen Werte, über die Quellsammlungen, über literaturgeschichtliche Werke und solche über Reliquienkunde und Ikonographisches wie auch über hagiographische Gebetbuchliteratur und Werke mit gelegentlich hagiographischem Material. Der weitaus größte spezielle Teil (S. 59—286) bringt die Besprechung der hagiographischen Literatur über Einzelheilige in alphabetischer Reihenfolge. Gegen 400 Heilige sind hier genannt, bei manchen ist allerdings nur kurz die betreffende Edition erwähnt, über andere jedoch werden sehr instruktive längere Ausführungen gebracht. Ueber den heiligen Franz von Assisi sind in den Jahren 1904—1906 etwa zehn, zum Teil sehr bedeutende Biographien erschienen, die Besprechung derselben gibt einen guten Überblick. Ähnlich reichhaltig sind die Abschnitte über den heiligen Augustin, heiligen Paulus, heiligen Bernhard, heiligen Gregor, heiligen Heinrich, heiligen Johann Chrysostomus.

In wenigen Zügen erfährt man z. B. den Stand der St. Expeditusfrage, der St. Afrasiorforschung usw.

Wer da weiß, daß manche Zeile des Buches tagelanges Studium erforderte, wird das Geleistete um so mehr schätzen. Das Buch enthält viel mehr als man vermutet, dennoch möchten wir wünschen, daß es noch mehr als jetzt

¹⁾ Hagiogr. Jahresbericht 1903, S. 190.

zu einer Apologetik der Heiligen erweitert wäre. Wir besitzen heute Jahrbücher der Geschichte, der Naturwissenschaft, der Länderkunde u., wäre ein Jahrbuch der Heiligen nicht ein besonderes Bedürfnis? In demselben könnte, da es jährlich erschiene, den spezifisch apologetisch wertvollen Stoffen ein breiterer Raum gelassen werden; man merkt es mitunter beim hagiographischen Jahresbericht, daß die Rücksicht auf den Raum gerade dort innehalten mußte, wo für den Leser noch sehr interessante Details zu erwarten waren. Ein Jahrbuch der Heiligen, welches nicht der Fachwissenschaft allein, sondern dem Wahrheitsstreben der ganzen gebildeten Welt entgegenkäme, würde bei richtiger Auswahl zweifellos auch eine unverhältnismäßig größere Verbreitung finden, als die hagiographischen Jahresberichte in der jetzigen Form.

Zweifellos werden diese hagiographischen Jahresberichte die katholisch-hagiographische Literatur in wohlthätigster Weise beeinflussen, dadurch aber auch die populäre, erbauliche Literatur von dem vielen Minderwertigen reinigen, Kritik, Aus- und Unterscheidung auf der Kanzel und in der Katechese fördern.

„Wo immer“, — schreibt richtig P. Leander Helmling, — „eine, wenn auch noch so kurze Lebensskizze eines Heiligen Aufnahme findet, sei es als „erster Teil“ in einem Gebetbuch oder als ein Artikel in einer der religiös populären Zeitschriften oder in einem Kalender, in allen Fällen muß sie das Resultat gewissenhafter, geschichtlicher Studien sein. Auch in den kürzesten Artikeln kann und muß der eine oder andere charakteristische, erbauliche Zug aus dem Leben des Heiligen genannt werden; dann entfallen von selbst die nichtsagenden, allgemeinen Phrasen und „Gemeinplätze“. Dieses Vorgehen erfordern die hohen Idealgestalten unserer Heiligen; dies ist die Aufgabe aller, die an der Belehrung und Erziehung des Volkes vor allem in religiöser Beziehung mitzuarbeiten berufen sind. Die sich findenden Bemerkungen in den Vorreden: „Das Buch will kein kritisches sein“ u. dgl. mehr, können nur insoweit Berücksichtigung verlangen, als der Verfasser von der Weigabe des „gelehrten Apparates“ absteht, aber nie und nimmer, daß beständig Geschichte, Legende und Sagen gleichberechtigt nebeneinander und ästhetische Ungereimtheiten weiter fortgeführt werden.“¹⁾

Wie viel bleibt uns aber noch zu wünschen übrig! Unter den hagiographischen Gebetbüchern sind von P. Hildebrand 29 vorgeführt. Das Urteil über dieselben ist beschämend. „Mit wenigen Ausnahmen sind sie der Beachtung kaum wert, da ihnen großzügige geschichtliche Auffassung und tieferes liturgisches Verständnis abgeht. Sie sind eben zum großen Teil echte Zeitkinder, kleinlicher Frömmigkeitspflege und manchmal wohl auch geschäftsmäßiger Spekulation entsprungen.“²⁾

Doch auch bei den speziellen Heiligenbiographien findet sich unter manchem Musterhaften noch viel Dilettantenhaftes, Unbeholfenes, Wertloses.

Wir empfehlen den hagiographischen Jahresbericht besonders allen jenen, die sich schriftstellerisch betätigen, dann aber den Priestern und Seelsorgern überhaupt.

17) Das Dekret über die tägliche Kommunion und die Pflichten der Prediger und Beichtväter. Aus dem Französischen des P. Julius Pintelo S. J. von P. Josef Finster S. J. Mit bischöflicher Druckgenehmigung. Saarlouis. Hansen & Co. 8°. 48 S. brosch. 60 h. — **Die öftere und tägliche Kommunion der Schüler** von P. Julius Pintelo S. J. Nach dem Französischen von Bernhard Marx S. J. Mit bischöflicher Druckgenehmigung. Saarlouis. Hansen & Co. 8°. 48 S. brosch. 60 h.

Man kann den Übersetzern obgenannter Broschüren des P. Julius Pintelo S. J. über die öftere und tägliche Kommunion nur sehr dankbar sein, da

¹⁾ Hagiogr. Jahresbericht 1901, 1902, S. 9. — ²⁾ Hagiogr. Jahresbericht 1904—1906. S. 58.